

Wolf Theuring (Hrsg.): Lehren und Lernen mit Medien. Beiträge aus Medienforschung und Medienpraxis.- Grünwald: Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht 1983 (AV-Forschung. Wiss. Schriftenreihe des Instituts für Film und Bild (FWU), Sonderband 1983), 136 S., DM 20,-

Zu seinem Eintritt in den Ruhestand bedanken sich bei Walter Cappel (Lebenslauf S. 134f, leider ohne Publikationsliste) Kollegen und Mitarbeiter durch diese Festschrift. Sieben Beiträge (überwiegend zu Unterrichtsmedien) stammen von Hochschulangehörigen, der achte von einem Landesbildstellenleiter (früher FWU).

Wie sich die Theoriebildung zur menschlichen Kommunikation vielfach von ingenieurwissenschaftlichen Fragestellungen, insbesondere der Nachrichtentechnik, hat beeinflussen lassen, so hat die didaktische Medienforschung zunächst, in den vierziger und fünfziger Jahren, von unsystematischen Fragestellungen, wie sie bei militärischen Schulungsmaßnahmen aufkamen, ihren Anfang genommen, und ebenso läßt sie sich heute durch die Forschungen zur Künstlichen Intelligenz vom Vorbild der Ingenieure zur Suche nach möglichst eindeutig alle Zusammenhänge erklärenden Modellen und Theorien verlocken. Peter Strittmatters Forschungsbericht (11-23) stellt das Supplantationsmodell von Salomon, das Gedächtnismodell von Paivio ("audiovisuelle Bibliothek") und seine Dual-Kode-Theorie sowie deren Kritik vor und endet mit einem "integrativen" Ansatz, einem Zwei-Phasen-Modell von Wippich: Bild und Wort werden einerseits im Gedächtnis analysiert und enkodiert, andererseits untereinander als Imagen und Logogen verknüpft (20) - leider fehlt hier wie in den sonstigen Beiträgen der Hinweis auf Möglichkeiten empirischer Überprüfung.

Gunther Eigler, der seit 1970 im Zusammenhang mit audiovisuellen Medien für eine Veränderung der Lehrerrolle zugunsten der Lerner eintritt, zieht in "Wissen und Bild" (24-40) konkrete Folgerungen für die Erziehungswissenschaft und für das FWU als Produzent (35-38). Er kritisiert die Mentalität, Medien nur als notwendiges Übel und nicht als Beitrag zu selbstgesteuertem Lernen zu sehen (39). Ähnlich betont Ludwig J. Issing Möglichkeiten individuellen Lernens durch Medien (124-133) bis hin zu Studienberatung und Fernunterricht über Bildschirm und Kabel. Er referiert seine 1982 durchgeführte Intensivbefragung von 40 Bildschirmtextteilnehmern in Berlin (vgl. Unterrichtswissenschaft 1982, H.4). Henning Schüler und Inge C. Schwerdtfeger beziehen sich direkt auf FWU-Medien. Schüler beschreibt (71-91) das mit Unterstützung in Millionenhöhe erarbeitete Curriculum 'Was ist der Mensch?', nach dem Vorbild von Bruners 'Man: A Course of Study'. Wenn sich Schüler allerdings gegen die didaktische Analyse und gegen "Feiertagsdidaktiken" wendet, die für den Unterrichtsalltag bedeutungslos seien, muß er sich fragen lassen, ob seine "Schulbuch-Alternativen", bestehend aus 13 Schülerheften, sieben 16-mm-Filmen, zwei Simulationsspielen, zwei Bildsätzen, zwei Postern, einer Karte, einer Diareihe sowie sechs (!) Handbüchern für den Lehrer, nicht "Feiertagsverbund" genannt zu werden verdient.

Auch Schwerdtfeger will vom "herkömmlichen" Fremdsprachenunterrichtsfilm weg und empfiehlt einen "alternativen" Fremdsprachenunter-

richtsfilm mit dem Merkmalen: Ausschnitt aus der Wirklichkeit der Schüler sowie Handlungsprotokoll von Wirklichkeit (92-104). Massenmedien untersucht Gerhard Tulodziecki wegen ihrer "Herausforderung für Schule und Unterricht" (46) auf medienpädagogische Konsequenzen, wobei er von den Arbeiten von Kohlberg (seit den 60er Jahren, dt. Übers. 1974) zur Entwicklung des moralischen Urteils ausgeht (41-56). Johannes Gerhard Wiese behandelt aktive Medienverwendung (57-70). Wenn er bedauert, daß Schülerfilme und studentische Videoaufnahmen in der Bundesrepublik Deutschland durchwegs extracurricular erarbeitet, während etwa in Japan Videokassetten im regulären Deutschunterricht bearbeitet werden (67), dann ist ihm darin nur zuzustimmen. Die eigentliche "Basis" des FWU, die Bildstellen, findet man bei Erich Strunk mit Schwerpunkt auf den siebziger Jahren behandelt (105-121), wobei die umfangreiche Literatur zur Geschichte des Bildstellenwesens hervorzuheben ist (121-123). Nach Meinung des Rezensenten fehlt die kritische Auseinandersetzung mit Strukturfragen, etwa die Weiterentwicklung zu Medienzentren, in denen auch über die sogenannten 'neuen' Medien vor Ort sachgerecht informiert wird. Der Anachronismus-Vorwurf wird zwar zitiert (106), aber letztlich nur durch den Hinweis auf ein Positionspapier der Kultusministerkonferenz von 1979 beantwortet (120), das in den achtziger Jahren in wesentlichen Punkten von den Bildungspolitikern nicht mehr vertreten wird (vgl. etwa die Liquidierung des Forschungs- und Entwicklungszentrums für objektive Lehr- und Lernverfahren, das wesentliche Teile dieses Papiers erarbeitet hat, durch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen 1983).

Aus der Sicht des Rezensenten hätte ein stärkerer Bezug zur konkreten Medienpraxis diesem Sonderband gutgetan. Nirgends waren genaue Angaben über Erprobungen (Schultyp, -stufe, Schülerzahl u. dgl.) zu finden. Die theoretischen Ansätze sollten baldmöglichst (warum nicht durch die Festschriftbeiträge selbst?) auf ihre Verwendbarkeit für das (schulische und außerschulische) Lernen überprüft werden. Hierbei bieten sich, einerseits als Lernhilfen, andererseits als Forschungsinstrumente, Ton- und Videokassetten, besonders aber (Laser-)Bildplatten mit oder ohne Computerverbindung an.

Ottmar Hertkorn